
Mission als Konsolidierungs- und Profilierungsfaktor einer jungen Kongregation

Zu den Anfängen der Missionstätigkeit der Herz-Jesu-Priester

von Stefan Tertünte SCJ und David Neuhold

Zusammenfassung

Die Herz-Jesu-Priester wurden in einem spezifisch französischen Kontext im Jahre 1877 gegründet, und zwar nicht als Missionsgesellschaft. Vorliegender Beitrag versucht aufzuzeigen, warum der Faktor Mission rund um die vorletzte Jahrhundertwende für den Gründer und seine noch junge Kongregation rasch an Bedeutung gewonnen hat. Dabei war das Anerkennungsverfahren in Rom ein nicht unbedeutender Faktor. Neben der Begleitung massenhafter Emigration aus Europa spielten auch koloniale Muster im Missionsaufbruch des Ordens eine Rolle, insbesondere im belgischen Kontext, in welchen die Kongregation gezwungenermaßen landete. Dass Mission als Aktivposten der Herz-Jesu-Priester auch im Inneren kritisch beäugt wurde, später aber spirituell-religiös eingeholt und auch als Krönungswerk gesehen werden konnte, zeigt die ganze Spannweite eines Instituts, das zum Zeitpunkt des Todes des Gründers schon fast 200 Missionare zählte.

Schlüsselbegriffe

- Herz-Jesu-Priester
- Léon Dehon
- Propaganda Fide
- Frankreich, Belgien, Kongo
- Migration
- Kolonialismus
- Römische Anerkennung von Kongregationen

Abstract

The Priests of the Sacred Heart of Jesus were founded in a specifically French context in 1877, but not as a missionary society. This article attempts to show why the factor mission around the turn of the 20th century rapidly gained in importance for the founder and his still young congregation. The process of approval in Rome was not an insignificant factor here. Alongside the accompaniment of masses of emigrants from Europe, the colonial pattern also played a role in the missionary awakening of the order, in particular in the Belgian context in which the congregation was forced to settle. The fact that missionary work as an asset of the Sacred Heart Priests was also viewed critically within the congregation, although it could later be retrieved in a spiritual-religious way and also seen as a crowning achievement, reveals the entire range of an institute which numbered almost 200 missionaries at the time of the death of its founder.

Keywords

- Priests of the Sacred Heart of Jesus
- Léon Dehon
- Propaganda Fide
- France, Belgium, Congo
- Migration
- Colonialism
- Roman approval of congregations

Sumario

Los Sacerdotes del Corazón de Jesús (Reparadores) fueron fundados en 1877 en un contexto francés muy específico, y no precisamente como congregación misionera. El artículo intenta mostrar por qué el factor misión a principios del siglo XX ganó rápidamente importancia para el fundador y su joven congregación. El proceso de su reconocimiento en Roma fue un factor importante. Junto al acompañamiento de la emigración masiva de Europa, los motivos coloniales tuvieron también un papel importante en el despertar misionero, sobre todo en el contexto belga, en el que aterrizó la congregación por la dinámica de los acontecimientos. Que la misión como actividad de los Sacerdotes del Corazón de Jesús fue criticada también al principio desde dentro, mientras que después fue justificada de forma espiritual-religiosa y pudo ser vista como su corona, muestra el largo marco de actividad de un instituto que, a la muerte de su fundador, ya contaba con 200 misioneros.

Conceptos claves

- Sacerdotes del Corazón de Jesús
- Léon Dehon
- Propaganda Fide
- Francia, Bélgica, Congo
- Migración
- Colonialismo
- Reconocimiento romano de Congregaciones

Im Jahr 1877 gründet im nordfranzösischen Saint-Quentin der Priester Léon Dehon eine Ordensgemeinschaft, die noch zu Lebzeiten des Gründers komplexe Prozesse der juristischen Verfassung, der pastoralen Profilierung und inhaltlichen Ausrichtung durchmachen wird. Diese Gemeinschaft, die zu Beginn die Missionsaktivitäten kaum im Blick hat, wird zwei Jahre vor dem Tode ihres Gründers mehr als ein Viertel ihres Personals in Missionsgebieten im Einsatz haben.¹ Mehr noch: Der Gründer selbst wird wenige Tage vor seinem Tod im August 1925 über die Mission im Kongo sagen, sie sei »unter unseren Werken des Apostolats das herausragendste der Kongregation«.²

Die Ordensgemeinschaft der Herz-Jesu-Priester war keine der zahlreichen im »Ordensfrühling« des 19. Jahrhunderts gegründeten Kongregationen, deren Gründungszweck explizit die Mission war. Dennoch wurde Mission im Laufe der Jahre zu einem wichtigen Faktor in der sich entfaltenden Kongregation.³ Im folgenden Beitrag beschränken wir uns darauf aufzuzeigen, welche Faktoren das Denken und Handeln des Ordensgründers Léon Dehon bezüglich der Mission bestimmt und die Entwicklung der jungen Ordensgemeinschaft geprägt haben. Damit wird auch deutlich, welche unterschiedlichen Funktionen der Missionsgedanke und die Missionstätigkeiten in der entstehenden Ordensgemeinschaft und wohl darüber hinaus immer wieder hatten.

1 Rasanter Bedeutungsgewinn im Tätigkeitsprofil – struktureller Wandel in Fragen Mission

Mission gehörte zunächst also nicht zu den Prioritäten im Portfolio der jungen Ordensgemeinschaft. Die Ordensgründung selbst, im Jahre 1877, ist eng gebunden an die Arbeit in einer weiterführenden Schule, dem collège Saint-Jean in Saint-Quentin. In den Jahren der Gemeinschaft stehen erzieherische und soziale Projekte zugunsten von Jugendlichen und Arbeitern im Mittelpunkt: Das Patronat St. Joseph, ein breit aufgestelltes Projekt für Kinder und Jugendliche aus Arbeiterkreisen, St. Médard, eine Schule für Taubstumme, die Arbeiterseelsorge in Léon Harmels »christlicher« Fabrik in Val-des-Bois. Das Anliegen der *missio ad gentes* scheint demnach bei Dehon in der Anfangsphase der Kongregationsgründung eher sekundär zu sein. Nach einer Internationalisierung des Horizontes durch zahlreiche Reisen in jungen Jahren und Studien in Rom sowie der Teilnahme als Stenograph am Ersten Vatikanischen Konzil gibt es bei ihm im Anschluss an die Rückkehr nach Frankreich doch eine deutliche Beschränkung auf lokale, regionale, maximal nationale Kontexte: die pastorale Arbeit in der Stadt Saint-Quentin, das Hineinwachsen in Strukturen

1 Laut dem Elenchus von 1923, dem Personalverzeichnis der Ordensgemeinschaft, sind von 696 Professoren 179 in Missionsgebieten tätig.

2 NQT 45/82 (Juli 1925): »l'œuvre la plus marquante de la Congrégation, parmi nos œuvres d'apostolat«, vgl. www.dehondocs.it für die hier zitierten Texte der *Notes Quotidiennes* (NQT) und der *Chroniques du Règne* (CHR). Zur Missionsgeschichte der Herz-Jesu-Priester zu Lebzeiten von Léon Dehon vgl. v. a. Adrian BORST, *Storia delle Missioni Dehoniane*, in: *Documenta 20* (2007) 207–219; André PERROUX, *La Mission Dehonienne ad Gentes*, in: *Documenta 20* (2007)

239–282; Egidio DRIEDONKX, *El desarrollo del espíritu misionero y la actividad misionera del padre Dehon y de su congregación 1878–1903*, in: *Studia Dehoniana 35* (1993) 5–104; Andrea TESSAROLO, *Il padre Dehon e le missioni*, Curia Generale SCJ, Rom 2004.

3 Für die Zeit nach dem Tod des Ordensgründers muss hier der Hinweis genügen, dass die Kongregation sich in den Jahren 1930 bis 1970 in Eigendarstellung und Fremdwahrnehmung zunehmend zu einer Ordensgemeinschaft entwickelt hat, die sich vor allem durch ihre Missions-tätigkeit auszeichnet, davon zeugen zahlreiche Werbeprospekte und

Zeitungsartikel. Zu einem Vergleich über die Ränder der Kongregation hinaus, mit gewissen Ähnlichkeiten bzw. Unterschieden siehe Josef GLAZIK, *Die Missionare vom Heiligsten Herzen Jesu und die Mission*. Zur ersten Jahrhundertfeier der Genossenschaft, in: *ZMR 38/4* (1954) 270–280. Die MSC wurden 1854 gegründet, um die religiöse Erneuerung der Landbevölkerung Frankreichs zu fördern, 1881 wurde dann von Rom aus ein erstes Missionsprojekt an die noch zahlenmäßig kleine Gesellschaft herangetragen, die dann gerade wegen der Mission einen Aufschwung erlebte.

des zeitgenössischen Sozialkatholizismus – er wird später zu den *abbés démocrates* gezählt werden –, die Übernahme von Verantwortung auf lokaler (Schulleitung Saint-Jean) und diözesaner Ebene (Leiter der katholischen Sozialwerke der Diözese Soissons), Kontakte mit französischen Frauenkongregationen zur Orientierung und Schärfung der eigenen Berufung – kurz: Im Umfeld des entstehenden Instituts war die primäre Intention eine solche, vor Ort zu wirken. Es ist aufschlussreich, dass in den Prophetien einer Ordensfrau, die Pater Dehon nachhaltig beeinflusste, nämlich Schwester Marie-Ignace, sich durchaus konkrete Handlungsanweisungen finden, jedoch keine, die auf die Missionstätigkeit zielten. Der »Zug in die Mission« wächst jedoch mit der Zeit – dem ist an dieser Stelle nachzugehen.

1887, ein Jahrzehnt nach der Gründung der Gemeinschaft, zeugt der Briefkontakt Dehons mit Chanoine Verguet vom Ausloten eines Missionsprojekts in Neu-Guinea.⁴ Dehon steht dem positiv gegenüber: »Wir haben sehr wohl den Wunsch, eine Mission zu übernehmen. Diese von Neuguinea scheint unserer Situation entgegenzukommen.«⁵ Doch kurz darauf ist dieser erste Anlauf zu einer Mission auch schon beendet: Die Kolonialrealitäten stehen einer französischen Missionstätigkeit in Deutsch-Neuguinea im Wege.⁶ Gleich beim ersten Versuch machen sich also kolonialpolitische Konstellationen als mitentscheidend für Missionsterritorien und -modalitäten bemerkbar. In der Tat sind ab den 1880er Jahren die Kolonialmächte sehr viel mehr als vorher darum bemüht, die christlichen Missionstätigkeiten ihren kolonialpolitischen Interessen nutzbar zu machen.⁷ Dazu werden mit der Berliner Kongokonferenz 1884/1885 neue kolonialpolitische Marksteine gesetzt. Das Bemühen um Missionsgebiete wird dadurch erschwert, dass um 1880 große Teile der zu missionierenden Welt bereits unter zahlreichen Ordensgemeinschaften aufgeteilt sind. Der Ordensgründer der jungen Gemeinschaft musste sich also oftmals nicht allein an die Propaganda Fide in Rom wenden, sondern war immer wieder auch davon abhängig, dass andere Ordensgemeinschaften ihrerseits willens waren, Missionsgebiete »abzutreten«. Etwas salopp ausgedrückt: Die besten Teile des Missionskuchens waren bereits vergeben, mit der Folge, dass manche anvisierten Missionsgebiete nicht zugänglich wurden und dass die den Herz-Jesu-Priestern zugedachten Territorien in verschiedener Hinsicht Probleme aufwarfen. Etwas anders war die Situation in Gebieten, die nicht Kolonien waren.

Gleichzeitig zu den Kontakten bezüglich Neu-Guinea nahm Julio Matovelle, ein ecuadorianischer Priester und Gründer einer ebenfalls kleinen, jungen, aber nachwuchsarmen Gemeinschaft über einen gemeinsamen Bekannten Kontakt mit Dehon auf, um die Möglichkeiten einer Fusion der beiden Ordensgemeinschaften zu erörtern. Eine Herz-Jesu-Frömmigkeit in der Tradition von Paray-le-Monial bzw. Margareta Maria Alacoque schien das Bindeglied zu sein. 1888 wurden die ersten beiden Herz-Jesu-Priester nach Ecuador entsandt. Jedoch scheitern die Fusions-Bemühungen. Ungünstige politische Konstellationen, aber auch Konflikte mit örtlichen Bischöfen führen nach nur fünf Jahren zu einem Ende der ersten veritablen Missionsinitiative. 1893 wird zunächst auf personell sehr niedrigem Niveau eine Mission in Nordbrasilien begonnen. Auch hier wird Dehon von anderer Seite angefragt: Ein Fabrikbesitzer in Camaragibe möchte die Erfahrung der

4 Vgl. Brief Léopold Verguet an Dehon vom 24.10.1887, Inv.-Nr. 508.03. Alle mit Archivnummer angegebenen Archivstücke der Korrespondenz finden sich im Archivio Generale dei Sacerdoti del Sacro Cuore di Gesù, Fonds Léon Dehon (AGR-LD).

5 Brief Dehon an Léopold Verguet vom 30.10.1887, Inv.-Nr. 508.04: »Nous avons bien le désir d'avoir une mission. Celle de la Nouvelle-Guinée paraît répondre à notre situation.«

6 Brief Dehon an Léopold Verguet vom 6.11.1887, Inv.-Nr. 508.05.

7 »Après 1880, beaucoup plus qu'au-paravant, évangélisation et colonisa-

tion vont de pair. Les grandes puissances se sont convaincues de l'intérêt national qu'offraient les missions. Elles supportent donc mal que les missionnaires aient une autre nationalité que la leur.« Gérard CHOLVY, *Être chrétien en France au XIXe siècle*, Paris 1997, 141. Tatsächlich waren die Missionare in der ersten Jahrhunderthälfte

Herz-Jesu-Priester in der Arbeiterseelsorge in Léon Harmels Spinnerei auch in Nordbrasilien nutzen. Keine dieser ersten Initiativen geht von Dehon aus, im Falle Ecuadors und Nordbrasilien kommen der jungen Gemeinschaft sowohl die Einbindung in den französischen Sozialkatholizismus (Fabrikseelsorge in Val-des-Bois) als auch die enge Bindung an die populäre Herz-Jesu-Frömmigkeit zugute. 1897 wird dann, dieses Mal auf Initiative von Dehon hin, ein Missionsprojekt unter kolonialen Vorzeichen gestartet, das in mehrerlei Hinsicht große Bedeutung für die Entwicklung der Kongregation haben sollte: Belgisch-Kongo/Stanley-Falls.

2 Faktor Rom – Mission als institutioneller »Ausweis«

Der »Faktor Rom« ist insofern für Kongregation und Mission bedeutsam, denn in der »Zentrale« wird das missionarische Ansinnen zu dieser Zeit, die für die katholische Welt auch von der römischen Frage geprägt ist, ungemein gefördert. Ad extra ist es eine Möglichkeit für das Papsttum, seine Einflussradien auszuweiten und die Welt katholisch zu vermessen. Innerkirchlich, so auch für die junge Kongregation, bedeutet es, dass der Faktor Mission zu einem Leistung anzeigenden und nachweisenden Argument wird – das dann auch für die römische Anerkennung der Gemeinschaft Dehons eine wesentliche Rolle spielt. 1885 macht Dehon anlässlich der ersten außerfranzösischen Gründung mit der Perspektive späterer Missionstätigkeit in einem Brief an seinen Ortsbischof deutlich, dass »man in Rom jene Kongregationen sehr schätzt, die nach Missionen verlangen.«⁸ Mit der Mission hat Dehon ein Argument bei der Hand, hier nicht nur gegenüber Rom, sondern auch gegenüber dem Ortsbischof. Lokalkirche und Universalkirche sind dabei verschränkt, aber in einer bestimmten Spannung zueinander stehend. Mit dem »Gang in die Mission« ist strukturell auch ein Überwinden der »diözesanen Beschränkung« verbunden, die neuen Instituten anfänglich zukommt. Die Mission ist oder kann somit Voraussetzung für einen größeren Wirkradius sowie eine größere Unabhängigkeit sein. Gerade für die Zeit Dehons stehen Mission und Ultramontanismus bzw. Rombindung in einem engen Zusammenhang kommunizierender Gefäße.

Der Konnex von Mission und institutioneller Konsolidierung ist Dehon bewusst. Besonders und entscheidend wird dies an der Mission im Kongo sichtbar. Diese wird die Kongregation und ihren Gründer in besonderem Maße beschäftigen und prägen. Das gilt für den Personaleinsatz und -verlust vor Ort, die Einordnung dieser Erfahrungen in das Nachdenken Dehons über Mission, das gilt jedoch auch für die juristische Festigung der Ordensgemeinschaft und ihre ekklesiale Einbindung: Mit Gabriel Grison wird 1904 der erste Herz-Jesu-Priester zum Apostolischen Präfekten (von Stanley-Falls), später dann 1908 zum Apostolischen Vikar ernannt. Diese Mission hat einen wichtigen, ja entscheidenden Anteil an dem letztlich erfolgreichen, langjährigen Bemühen Pater Dehons um die römische Approbation, d. h. die Anerkennung der Ordensgemeinschaft als überregionales Institut durch den Vatikan.⁹ Die kirchliche Anerkennung als Kongregation päpstlichen Rechtes war nämlich ein

oftmals vor den Kolonialmächten vor Ort, die nationalstaatliche Kolonial-expansion in der zweiten Jahrhundert-hälfte änderte dies.

⁸ Brief Dehon an Bischof Thibaudier, 21.12.1885, Inv.-Nr. 373.04: »on aime beaucoup [à Rome] les Congrégations qui demandent des Missions.«

⁹ Über den vielfältigen Zusammen-hang von Mission und Approbation war sich Dehon sehr im Klaren.

Kurz nach dem Entschluss zum Start der Mission im Kongo schreibt er an den vicaire capitulaire der Diözese Soissons: »Nous avons aussi une mis-sion de la Propagande en Afrique, cela aussi appelle l'approbation«, Brief

von 2.11.1897, Inv.-Nr. 515.25. In einem Brief an Mgr Déramecourt, den Bischof, heißt es: »À la Propagande, on nous dit: Vous avez une mission en Afrique, vous aurez bientôt un Vicariat apostolique, il convient que vous soyez approuvés«, 15.3.1899, Inv.-Nr. 515.36.

Anliegen, das Pater Dehon seit den späten 1880er Jahren intensiv verfolgte. Da Dehon aber in der Anfangsphase der Ordensgemeinschaft einen Prozess beim Hl. Offizium anhängig hatte, der die Gründungsumstände der Gemeinschaft und ihn selbst betraf, machte sich das Hl. Offizium bei jedem neuen Anlauf zur Erlangung der Anerkennung bemerkbar. 1892 untersagt es als *Suprema Congregatio* gar dem für Ordensleute zuständigen Dikasterium, in der Frage tätig zu werden.¹⁰ 1900 beantragt Dehon eine »unabhängige Mission« für die Herz-Jesu-Priester im Kongo. Mit der Frage werden sich gleich drei Dikasterien beschäftigen: Das Hl. Offizium, die *Propaganda Fide*, die Kongregation für Kleriker und Ordensleute. Allen Beteiligten scheint klar: Hier geht es um die Frage nach der Reife und der Validität der Kongregation. Sollte eine Mission bewilligt werden, in der die Herz-Jesu-Priester eigenständig wirken, könnte der Kongregation kaum mehr die Anerkennung durch Rom verwehrt werden. Aufwertung in der Ferne wäre eine katalytische Vorstufe für eine Aufwertung im Kern, in der Zentrale. Zunächst verhindert das Hl. Offizium 1901 mit Argumenten, die in erster Linie den Ordensgründer betreffen, einen derartigen Schritt.¹¹ 1904, nach einer neuerlichen Anfrage Dehons, widersetzen sich die Kardinäle des Hl. Offiziums nicht mehr, im Juli wird die Apostolische Präfektur Stanley-Falls im Kongo mit P. Grison an der Spitze errichtet.¹² Kurz darauf legt Dehon nach und fordert vom Hl. Stuhl die endgültige Approbation, die Kongregation für Kleriker und Ordensleute macht sich das Anliegen zu eigen. Wieder schaltet sich das Hl. Offizium ein, die Berichte der Konsultoren, von P. Cormier und P. Avella, fallen nach wie vor negativ aus. Doch dieses Mal ist es konsequenterweise die *Propaganda Fide* in der Person des Präfekten, Kardinal Girolamo Maria Gotti,¹³ der mit Hilfe von Lobesbriefen auf die Missionstätigkeit der Herz-Jesu-Priester die Dinge vorantreibt. Im Juli 1906 erfolgt die Approbation der Kongregation,¹⁴ wohl auch atmosphärisch von der durchgesetzten Separation von Kirche und Staat in Frankreich mitbeeinflusst.

3 Faktor Migration – Verschränkung von Emigration und Missionsanstrengungen

Unter dem Stichwort Mission werden in der jungen Gemeinschaft, jedenfalls durch die Brille des Ordensgründers, recht unterschiedliche Räume und Profile verhandelt. Brasilien, Nordamerika, Skandinavien fallen etwa für Dehon wie selbstverständlich unter die Überschrift »Mission«. In der Tat war die *Propaganda Fide* selbst als Antwort auf die Reformation gegründet worden und hatte zunächst vor allem die Wiedergewinnung von Protestanten und Orthodoxen im Blick.¹⁵ Dementsprechend fällt im Februar 1882 gegenüber Papst Leo XIII. in einer der ersten missionsbezogenen Äußerungen des Ordensgründers Dehon die

10 Schreiben des Assessors des Hl. Offiziums, Mgr Crettoni vom 16.5.1892 an die Kongregation der Bischöfe und Regularen, ACDF (Archivio della Congregazione per la Dottrina della Fede) RV (Rerum Variarum) 1884 Nr. 5, IV/4.

11 Beschluss vom 6.2.1901, am 8.2.1901 von Leo XIII. approbiert, vgl. ACDF RV 1884 Nr. 5, IV/9.

12 Vgl. ACDF RV 1884 Nr. 5, IV/21 vom 15.7.1904.

13 Vgl. ACDF RV 1884 Nr. 5, IV/25 vom 24.1.1906; ACDF RV 1884 Nr. 5, IV/32 vom 5.5.1906.

14 4.7.1906 durch die Kongregation der Bischöfe und Regularen.

15 Marieke SMULDERS, *Priesters van het Heilig Hart. Werk, leven en inspiratie van de Nederlandse paters en broeders SCJ (1911-2011)*, Manuscript, im Druck; vgl. dazu auch Joseph SCHMIDLIN, *Die Gründung der Propagandakongregation (1622)*. Zu ihrem 300jährigen Jubiläum, in: ZMR 12 (1922) 1-14, aber auch alle anderen Beiträge der dem Jubiläum der Propaganda gewidmeten Nummer dieser Ausgabe der ZMR.

16 Schreiben Dehons an Leo XIII., Februar 1882, Inv.-Nr. 655.00: »dans les pays où la foi est depuis longtemps obscurcie par le schisme et où la réparation sacerdotale nous paraît être un des premiers moyens de régénération.«

17 Claude PRUDHOMME, *La France et les missions catholiques, XVIIIe-XXe siècles*, in: Alain TALLON/Catherine VINCENT (Hg.), *Histoire du Christianisme en France: Des Gaules à l'époque contemporaine* [Kindle Version], Paris 2014, Kap. 23, p. 10412: *L'Église* »s'efforce de réaliser

Beschreibung der Mission aus: »in den Ländern, wo der Glaube seit Längerem durch das Schisma verdunkelt ist und wo die Priester-Wiedergutmachung uns als eine der vorzüglichsten Mittel der Regeneration erscheint.«¹⁶ Zu einem nicht unerheblichen Teil wird in den genannten Ländern das im Ursprungsland der Kongregation so beschwerliche und nach der Ausweisung der Kongregationen auch praktisch unmögliche Projekt einer Rekatolisierung der Gesellschaft, die der Apostasie des 19. Jahrhunderts erlegen sei, von Frankreich aus quasi in die Mission exportiert. Die katholische Kirche »ist in Übersee bestrebt, jenes Gesellschaftsprojekt zu verwirklichen, das ihr die Laizität im Kernland immer stärker verwehrt. Der Konsens kann in einer einfachen Formel zusammengefasst werden: Der ganze Glaube im gesamten Leben aller Menschen.«¹⁷ So verwundert es nicht, dass in den Briefen, die Dehon wohl während der Kriegsjahre an seine Missionare in Brasilien, Kanada und Schweden verfasst, altbekannte Frontstellungen und Arbeitsaufträge auftauchen: »Drei Feinde sind hier am Werk: der Protestantismus, die Freimaurerei und der Positivismus«¹⁸, das sagt Dehon für Brasilien aus; in Kanada sind es »die Geheimgesellschaften, der Protestantismus und der Materialismus«¹⁹; in Schweden lediglich der Protestantismus. Allen dreien Nationen wird in der Wahrnehmung eine Analysefolie auferlegt, die bereits aus Frankreich bekannt war: Einer Zeit katholischer Wirksamkeit, die der ganzen Gesellschaft zum Vorteil gereichte, folgte die Zeit des Abfalls, des gesellschaftlichen Niedergangs: »Kanada hat unter erfreulichen Vorzeichen begonnen.«, »Die Kirche in Schweden wurde in ihrer Blüte beschnitten.«, »Wie schön waren doch die Anfänge der Kirche in Brasilien!«

Insbesondere in den genannten Ländern, die nicht unter Kolonialherrschaft stehen, entwickeln sich – mit Ausnahme Skandinaviens – bei Dehon die Missionsidee und -initiativen stark unter dem Einfluss der Migration: Brasilien, USA, Kanada. Von 1820 bis 1920 verlassen ca. 50 Millionen Menschen Europa in Richtung Amerika – 60% ziehen in die USA, 10% nach Kanada und Brasilien. Mehrere europäische Länder sind Hauptträger und Ausgangspunkte der Armutsmigration, nur ein Land beteiligt sich nicht: Frankreich.²⁰ Die Nation bzw. die Heimat des Ordensgründers, die um die Jahrhundertwende 2/3 aller Missionare weltweit stellt, ist kein Emigrationsland. Der Blick des Europäers auf die europäischen Migranten in Übersee ist eingehend,²¹ Migrantenseelsorge wird in diesen Ländern wenn nicht zum Synonym für Mission, dann doch zu einem Hauptfaktor der Mission und prägt in den Entscheidungen Dehons auch strukturell die pastorale Profilierung der Gemeinschaft in der Heimat.²² Der Blick auf die Situation der Migranten, ihre Motivation, ihre Situation im Ankunftsland ist gänzlich unromantisch, kritisch: »Begreiflicherweise nimmt die Emigration stetig zu. Massen von erbärmlich Zerlumpten verstopfen die Migrationshäfen. Sie gehen von dort aus in die Vereinigten Staaten mit Arbeitsverträgen, die sie fast in einen Zustand der Sklaverei versetzen, oder aber sie ziehen fort, um sich dem Hunger und dem Tod in Süd-

outré-mer cet encadrement de la société que lui conteste de plus en plus vivement la laïcisation en métropole. Le consensus peut se résumer dans une formule simple: toute la foi dans toute la vie de tous les hommes.« Vgl. auch Claude PRUDHOMME, *Missions chrétiennes et colonisation XVIe-XXe siècle*, Paris 2004.

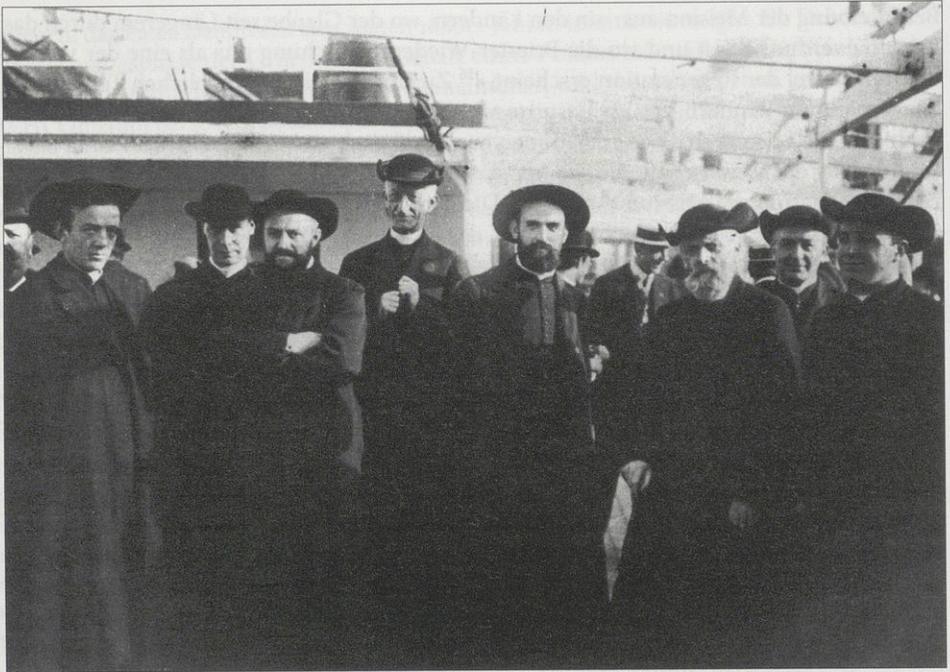
18 Lettre Dehon, Pour le Brésil, Inv.-Nr. 668.01. »Trois ennemis sont à l'œuvre là: le Protestantisme, la Franc-maçonnerie et le Positivisme.«

19 Lettre Dehon, Pour le Canada, Inv.-Nr. 668.02.

20 Jürgen OSTERHAMMEL, *Die Verwandlung der Welt. Eine Geschichte des 19. Jahrhunderts*, München 32009, 238.

21 Bis zur Jahrhundertwende bezieht sich Dehon ausschließlich auf Literatur zum Thema, nach 1900 wird er durch seine Aufenthalte u. a. in Brasilien, Argentinien, USA, Kanada etc. diesem Vorwissen seine eigenen Erfahrungen und Eindrücke hinzufügen können.

22 Vgl. zu diesem Thema: Juan José ARNAIZ ECKER, *La migrazione in padre Dehon (Centro Studi Dehoniani)*, Roma 2016 (www.dehon.it).



Das Foto ist auf 1913 datiert und zeigt eine Abreise von Herz-Jesu-Priestern als Missionare in den Kongo, vermutlich im Hafen von Antwerpen; in der Mitte, etwas höher als die anderen positioniert der Generalsuperior Dehon, links und rechts von ihm, mit dunklem Bart, die beiden ausgesandten Missionare; von links nach rechts

- P. Paul Roblot, P. Adrian Guillaume,
- P. Léon Lebrun (im Kongo 1913-1914, dann 1919-1921),
- P. Léon Dehon, P. André Roblot (im Kongo 1913-1921),
- P. Edmund Jeanroy, P. Aemilius Bertrand, P. Prot.

amerika auszusetzen.«²³ Mit Blick auf die Mission ist die Migration in den Augen Dehons ambivalent: Zum Einen kommen die durch Migration weiter geförderten Transport- und Kommunikationsmittel der Mission entgegen, zudem sind die europäisch-katholischen Migranten »natürliche Verbündete« – »der Einsatz der Missionare und die katholische Emigration werden auch von den neuen Kommunikationskanälen profitieren und sie werden trotz aller Hindernisse überall hin den Namen und das Reich Christi tragen.«²⁴ Zum anderen bringen die europäischen Migranten auch die Irrtümer, die moralischen Mängel, die fehlgeleiteten Ideologien mit in die neue Welt. Für Dehon und die junge Gemeinschaft öffnet Migration die Tür in neue Missionsgebiete, die zudem eine Expansion der Ordensgemeinschaft verheißen – und sie bestimmt den konkreten Missionsauftrag: »Es sind die Bischöfe Langevin und Legal, die uns dorthin [Kanada] gerufen haben, um für den Aufbau des Pfarreiwesens der Siedler einen Beitrag zu leisten, Siedler, die massenweise ankommen und unter welchen Katholiken in zu starker Weise mit Protestanten vermischt sind.«²⁵ 1903 – mitten in heftigen Auseinandersetzungen Dehons mit dem französischen Staat angesichts der bevorstehenden Ausweisung aus Frankreich, wird die Entsendung deutscher Herz-Jesu-Priester mit dem Hinweis versehen: »Südbrasilien. Das wird für unsere deutschen Priester sein. Sie werden dort Siedler ihrer Nationalität finden.«²⁶ Bereits um 1890 versuchte Dehon mit der Einrichtung eines Seminars in Clairefontaine an der belgisch-luxemburgischen Grenze auch strukturell die Ordensgemeinschaft auf Missions-tätigkeiten im Migrationskontext vorzubereiten.²⁷

Die ausgeprägte Migration im 19. Jahrhundert führt bei Dehon zu einem Profil von Mission, das in vielerlei Hinsicht mit der Mission in den Kolonialgebieten kaum etwas gemeinsam hat, außer dem Einsatz in »pays lointains«. Die Ansprechpartner zum Beginn der Mission, die Finanzierung, der Missionsauftrag, der Blick auf die Menschen vor Ort, die örtliche Missions-Infrastruktur und institutionelle Einbettung der Missionstätigkeiten – alle diese Faktoren stellen sich anders dar in den Ländern, die unter kolonialer Herrschaft stehen.

4 Faktor Kolonialismus – Bindung an das nationale Moment und Kooperation

Neben den zuvor genannten Ländern entsandte Dehon zu Lebzeiten Missionare in afrikanische und asiatische Gebiete. In dem für uns relevanten Zeitraum bis hinein ins erste Viertel des 20. Jahrhunderts sind dies vor allem Kamerun, der schon erwähnte Kongo oder Sumatra. Gingen in den vorgenannten Staaten Amerikas die Initiativen oftmals von dortigen Bischöfen oder in Einzelfällen von Privatleuten aus, so war in den Kolonialgebieten von Anfang an der Kontakt zu den Kolonialmächten gefragt, mehr noch: Im bereits gezeigten,

23 CHR 1897/178: »Naturellement, l'émigration s'accroît. Des multitudes de miséreux déguenillés encombrant les ports d'émigration. Ils s'en vont au États-Unis avec des contrats de travail qui les mettent dans une condition presque servile, ou bien ils vont s'exposer à la faim et à la mort dans l'Amérique du Sud.«

24 CHR 1890/34; vgl. NQT 27/122: »l'action des missionnaires et l'émigration catholique profiteront aussi des voies nouvelles de communication et

porteront partout le nom et le règne du Christ, malgré tous les obstacles.«

25 Lettre Dehon, A mes missionnaires/Canada, Inv.-Nr. 668.02: »C'est Monseigneur Langevin et Monseigneur Legal qui nous ont appelés là-bas [Canada] pour contribuer à l'organisation paroissiale des colons qui arrivent en masse et parmi lesquels les catholiques sont trop mêlés aux protestants.«

26 NQT 18/65: »Brasil du Sud. Ce sera pour nos prêtres allemands. Ils trouveront là-bas des colons de leur nationalité.«

27 CHR 1890/153: »Nous nous félicitons aussi d'y avoir entendu louer et encourager notre école apostolique de Clairefontaine, près d'Arlon, qui prépare des missionnaires pour les pays d'émigration et notamment pour l'Amérique du Sud.«

für die Kongregation zentralen Beispiel Belgisch-Kongo kommt durch die Initiative der belgischen Kolonialmacht erst der Einsatz der Herz-Jesu-Priester zustande. Von Beginn an gibt es ein dichtes Miteinander von Kolonialpolitik und Missionsinitiative, welche von Dehon im Anschluss an eine Audienz bei König Leopold im Juni 1897 so in die Worte gefasst wurde: »... es sind die katholischen Missionen, die die Kolonie retten werden«. Angesichts der Tatsache, dass es sich um eine französische Ordensgründung handelt, besteht Belgien darauf, dass von Dehon die Gründung eines Seminars zur Nachwuchsausbildung in Belgien zugesagt wird.²⁸ An institutionalisierter staatlicher Unterstützung mangelt es insgesamt nicht: Die teuren Überfahrten der ersten Missionare werden von Belgien bezahlt, der Unterhalt für 100 Kinder wird zur Eröffnung schulischer und katechetischer Aktivitäten zugesichert, vier Jahre lang werden 25 Franken pro Kind bezahlt.

Dehon sieht das enge Miteinander von Kolonialmächten und Missionsaktivitäten weitgehend unkritisch. Erst nach der Jahrhundertwende wird der Blick auf das Miteinander differenzierter: So lobt er auf seiner Weltreise das französische Protektorat in China: »Das französische Protektorat wird überall noch in ganz guter Weise ausgeübt und die Missionare sind damit zufrieden«²⁹, ist sich aber im Klaren darüber, dass die Zukunft der Kirche in der Mission nicht von den ausländischen Kolonialmächten, sondern von einheimisch zu rekrutierendem Klerus abhängt.³⁰

Ähnlich wie der Faktor Rom hat insbesondere die Mission in kolonialpolitischem Rahmen für Dehon auch die Funktion einer Legitimation, eines Nützlichkeitsnachweises, eines Leistungsattests zumal gegenüber antikirchlichen Tendenzen besonders im republikanischen Frankreich. Gambetta wird der Satz in den Mund gelegt: »Der Antiklerikalismus ist kein Exportartikel.« Neben dem Ausweis in pastoralen Angelegenheiten vor Ort wird so gegenüber staatlichen Behörden auch der »Nützlichkeits«-Aspekt in der Fremde benannt, wo ganz »natürlich« französische Interessen vertreten werden. So klingt das im Antragsschreiben für die (dann gescheiterte) Anerkennung der Kongregation an das französische Kultusministerium im September 1901: »Wie es auch die an diesen Antrag angehängten Dokumente zeigen, so hat die Gesellschaft als Ziel die Missionen in der Ferne und die helfende Unterstützung der Diözesanpriester.«³¹ In den beigelegten Statuten ist als erste, zuoberst genannte Aufgabe aufgeführt, dass Missionare für auswärts ausgebildet werden und somit wohl zu Hause keinen Schaden anrichten... Aber das Missionsargument wird später auch im belgischen Kontext bedient, dort in einem für die Kongregation jedoch viel günstigeren Kontext. In diesem dehnt sich nämlich die Kongregation aus. Brüssel bietet nach der Ausweisung der Herz-Jesu-Priester aus Frankreich Raum für das Mutterhaus, Rekrutierungseinrichtungen werden in Belgien eröffnet, ähnlich wird dies für Deutschland und die Kamerun-Mission funktionieren.

28 Vgl. SMULDERS, Priesters van het Heilig Hart (Anm. 15); allgemein Ruth KINET, »Licht in die Finsternis«. Kolonisation und Mission im Kongo, 1876-1908. Kolonialer Staat und nationale Mission zwischen Kooperation und Konfrontation, Münster 2005.

29 Dehon, Quelques notes de voyage, 1911, Inv.-Nr. 507.09: »Le protectorat français s'exerce encore assez bien partout et les missionnaires en sont satisfaits.«

30 Vgl. z. B. Dehons Einschätzung für Japan, nach seiner Weltreise 1910/11, in: NQT 34/5: »Il faudrait pousser davantage à la formation d'un clergé indigène.«

31 Demande d'autorisation, 8.9.1901, Inv.-Nr. 1140.58: »Comme l'indiquent les documents annexés à cette demande, la société a pour but les missions lointaines et un concours auxiliaire aux prêtres diocésains. Elle compte seulement trois maisons en France.«

32 Brief Dehon an Mgr Grison, 5.11.1919, Inv.-Nr. 503.18. »Nous avons intérêt à garder cette mission pour être dans les colonies françaises.«

33 Brief Dehon an P. Schulte, 9.6.1918, Inv.-Nr. 984.08: »C'est le Congo qui a le plus grand besoin et c'est une des plus belles missions du monde. On y fait 2.000 chrétiens de plus chaque année.«

Anders als im Kontext der Migration führt Mission in kolonialpolitischem Rahmen zu einer zweifachen, verschränkten Ausdehnung und Entwicklung: In der Ferne im je zugesicherten Missionsgebiet, aber auch im Kolonialstammland – Belgien, Deutschland, Holland. Niederlassungen konnten und mussten z. T. gegründet werden, aus der Sicht der Kolonialmacht, um eine Versorgung der Missionsgebiete mit möglichst loyalen »Kolonialkräften« sicherzustellen, aus der Sicht des Ordensgründers ging es aber grundsätzlich um eine Ausdehnung der Wirkungsradien und Handlungsspielräume der Kongregation. Mission eröffnet dabei neue strukturelle und politische Möglichkeiten. Diese Facette schlägt sich dann etwa auch in den Wirren des Ersten Weltkrieges nieder: Im Rahmen der Versuche, Dehon aus dem okkupierten Krisengebiet Nordfrankreichs bzw. dann Belgiens zu holen, wird an die Adresse der deutschen Behörden das »Missionsargument« vorgebracht. Darin glaubt man einen wichtigen Leistungsausweis und die Bedeutung der Herz-Jesu-Priester und ihres Generaloberen, auch für den deutschen Kontext, zu erkennen. Spät, aber doch, wird Dehon befreit und kann sich ins sichere Rom begeben.

Insgesamt ist der Erste Weltkrieg aber ein Bruch, wenn auch nicht für das Missionsargument, so doch strukturell für das Missionswerk. Als Kamerun nach dem Weltkrieg von der Kolonialmacht Deutschland in die französische Einflussosphäre übergeht, ist es für Dehon unerlässlich, dort weiterhin ein Standbein zu besitzen, denn: »Wir haben Interesse daran, diese Mission beizubehalten, um in den französischen Kolonien zu sein.«³² Ein Fuß in der Ferne, aber zugleich irgendwie in der Türangel der Heimat also. Damit lässt sich zusätzlich zur Beobachtung, dass die Missionsobjekte und -subjekte nicht in den Blick kommen – außer in der dogmatisch vorgeformten Sichtweise, dass sie die Taufe bzw. das Evangelium erwarten würden –, die doch prinzipielle Fokussierung auf die eigene Kongregation verdeutlichen, wenn es um Mission geht. Noch weniger fehlt die eher kühle statistische Herangehensweise, die uns heute im Bürokratismus, in dem wir leben und der uns mit Zahlen ständig beengt und Alternativlosigkeit vortäuscht, nicht fremd ist: Erfolg wird quantitativ in Zahlen gemessen und konstruiert. »Es ist der Kongo, der die größte Hilfe benötigt und er ist eine der schönsten Missionen der Welt. Man macht dort zusätzlich 2000 Christen im Jahr.«³³ Schreibt etwa Dehon 1918. Missionserfolge, die auch vorgängigen Einsatz erfordern, werden dann besonders für die Kriegszeit herausgestellt, wo es in Europa allgemein und für die Kongregation im Speziellen düster aussah. Dass es also einen evidenten Zusammenhang zwischen Mission und Kolonialismus gibt, kommt hier deutlich zum Vorschein.

5 Faktor Ordensidentität – Spannungen in Fragen der Mission im Kern der Gesellschaft

Wie eingangs bemerkt, stand die Missionstätigkeit zunächst nicht auf der Prioritätenliste der Aktivitäten der jungen Ordensgemeinschaft. Die oben geschilderten Entwicklungen mit dem Ordensgründer als Protagonisten führten zu Konflikten um die Identität der Ordensgemeinschaft.

Nachdem Ecuador als Missionsgebiet nicht mehr zur Verfügung stand, war der Ordensgründer in seinen römischen Netzwerken 1897 auf der Suche nach neuen Möglichkeiten der Mission. Anfang des Jahres traf er in Rom auf den Baron Van Eetvelde, den für Belgisch-Kongo zuständigen Staatssekretär und die rechte Hand des belgischen Königs Leopold II. – immer auf der Suche nach Missionaren. Mit dem Präfekten der Propaganda Fide, Kardinal Ledochowski, war man sich schnell einig: ein Gebiet im Oberen Kongo, Region

Stanley Falls, ca. 200 Kilometer von Kisangani entfernt. Lapidar bemerkt Dehon »tout fut conclu«. ³⁴ Allein: Die neue Missionsinitiative stößt auf Widerstand in der Kongregation, Dehon wird die Entscheidung gegen den Willen einiger seiner Generalräte durchsetzen: »Es gibt einige Gnaden, die Gott an die Gründergestalten vergibt, nicht an deren Ordensleute, und noch weniger an alle Räte.« ³⁵ Doch nicht genug damit. In einem Schreiben mehrerer Mitbrüder wird Dehon vorgeworfen, »dass Sie, während Sie anderen die Sorge überlassen, ihr Liebeswerk gegen die moralischen Übel auszuüben, die um uns herum wimmeln, Anstalten machen, unsere Liebestätigkeit [der Kongregation] vor allem in fernen Ländern zu entwickeln.« ³⁶ Ferne und Nähe werden so kontrastiert und die »Differenz« Dehon sublim unterstellt. Im Verbund mit weiteren Vorwürfen wird deutlich gemacht, dass man in der Frage der Identität der Gemeinschaft derart weit voneinander entfernt ist, dass eine freundschaftliche Spaltung der ganzen Kongregation konsequent und angesagt wäre. Hier kristallisiert sich an der Frage nach der Missionstätigkeit ein tiefgehender Konflikt um die Identität der Kongregation – nicht ganz unüblich in der Entwicklung einer neu gegründeten Ordensgemeinschaft: Man war in vermeintlichem Konsens gestartet und stellt in einer weiteren Phase fest, wie brüchig dieses Miteinander im zeitlichen Voranschreiten wird. Und für alle Beteiligten geht es da nicht um Marginales, um Details, sondern ums Ganze. Bei Dehon bot eine *reparatio*-betonte Herz-Jesu-Frömmigkeit nicht nur die nötige Weite und Plastizität, um sehr unterschiedliche Apostolate wie z. B. die Mission, das sozial-politische Engagement oder die politische Aussöhnung mit der Republik, Stichwort *Ralliement*, darin zu integrieren, mehr noch: Die innergemeinschaftlichen Kritiker hatten durchaus erkannt – aber nicht nachvollzogen –, dass genau diese Spiritualität bei Dehon auf ein umfassendes Engagement in der Gesellschaft bzw. den Gesellschaften drängte. Dehon übersteht die Krise als Generaloberer der Gemeinschaft, die Kongo-Mission läuft an – und wird schnell zu einem Hauptargument im lange währenden Ringen um kirchliche Anerkennung und Eigenständigkeit, wie wir schon oben in groben Linien sehen konnten.

Doch auch auf der spirituellen Ebene bekommt die Mission für die Kongregation eine fundierende Bedeutung und Funktion, wie es am Anfang des Instituts nicht absehbar war: Mission wird bei Dehon als Krönung des Apostolates gesehen, die im Missionseinsatz verstorbenen Mitbrüder werden zu Märtyrern und himmlischen Fürsprechern der irdischen Herz-Jesu-Priester und der zu Missionierenden: »Wir hatten in diesem Oktober neun Abfahrten in den Kongo. Sieben Priester und zwei Brüder gehen dorthin, um ihr Leben für die Bekehrung der Schwarzen hinzugeben. So erlangen wir Barmherzigkeit für unsere kleine Kongregation.« ³⁷ Der allgemein-katholische Missionsenthusiasmus ergreift auch den Ordensgründer und seine Gemeinschaft und wirkt zunehmend identitätsstiftend. In die bereits erwähnte missions-offene Grundspiritualität wird die Mission nun explizit eingearbeitet, ordensspezifische religiöse Grundbegriffe wie *sacrifice*, *réparation*, *immolation*,

34 Vgl. NQT 12/35.

35 Zitiert nach: TESSAROLO, Il padre Dehon e le missioni (Anm. 2), 2: »Ci sono delle grazie che Dio dà ai fondatori e non ai loro religiosi, e neppure a tutti i consiglieri.«

36 Brief von P. Blancal und weiteren Mitbrüdern an Dehon, 6.7.1897, Inv.-Nr. 78711: »que, laissant à d'autres le soin d'exercer leur charité envers les misères morales qui pullulent autour de nous, vous aspirez à déployer la nôtre surtout dans les pays lointains.«

37 Brief Dehon an Mère M. Joseph, 28.10.1907, Inv.-Nr. 1110.15: »Nous avons eu neuf départs en ce mois d'octobre pour le Congo. Sept prêtres et deux Frères s'en vont là-bas offrir leur vie pour la conversion des nègres. C'est ainsi que nous obtenons miséricorde pour notre petite Congrégation.«

38 Brief Dehon an P. van Hommerich, 31.12.1923, Inv.-Nr. 266.48: »Les missions sont une des formes de notre immolation au S. Coeur.«

oblation werden missionstheologisch durchbuchstabiert: »Die Missionen sind eine der Formen unserer Aufopferung für das Herz Jesu.«³⁸ Die Gefahr, dass andererseits gerade die Mission durch ihre besonderen Anforderungen mitunter die Identität der Ordensleute bedroht, erkennt Dehon und fordert mit großer Klarheit immer wieder von allen Missionaren zwei der spezifischen Elemente der Lebensweise seiner Herz-Jesu-Priester ein: ein Leben in Gemeinschaft und die tägliche eucharistische Anbetung.

6 Conclusio und Ausblick – Wandel als Konstante

Das Hinzutreten der Missionsidee ist also einer speziellen historischen Konstellation geschuldet, wobei ultramontan-römische strukturelle Impulse und nationale sowie koloniale Faktoren – mit Blick auf Frankreich und Belgien freilich je unterschiedlich – eine Rolle spielten. Der Indikator Mission war für die rechtliche-institutionelle Anerkennung ein entscheidender Gradmesser und ein wesentliches Argument, um das gerungen wurde. Mit und über die Mission konnten so Grenzen überschritten, Neues angegangen und auch von Rom verbriefte, neue Freiheitsräume betreten werden. Dieser Weg führte auch zu Widerständen, von den Ortsbischöfen, wie auch aus dem Inneren der jungen Kongregation selbst, von wo etwa kritische Stimmen laut wurden, was den »Aktivitätspol« Mission anbelangte. Mission verschränkte Innen und Außen, das auch dort, wo sich Migration und Mission für den europäischen Auswanderungskontext im späten 19. und anfangs des 20. Jahrhunderts verbanden, aber auch kolonial-staatliche Muster und Mentalitäten Bedeutung erlangten. Auf lange Sicht gesehen wurde die Mission für die Kongregation, die heute in über 40 Ländern vertreten ist, ins spirituell-religiöse Profil integriert und später zu einem Überlebensfaktor, weil sich die Ordensgemeinschaft von ihren Ursprungsgebieten – analog zum Christentum und seiner Geschichte – ein Stück weit entfernte und die Gemeinschaft in markanter Weise in für sie neuen Regionen und Gebieten dieser Erde zahlenmäßig an Bedeutung gewann. Wir sehen also, dass Mission nach außen ein sehr facettenreicher und bedeutsamer Faktor der Weiterentwicklung eines religiösen Instituts sein kann. ◆